

Dominum et Vivificantem

Zur Enzyklika Papst Johannes Pauls II. über den Heiligen Geist im
Leben der Kirche und der Welt (Pfingstfest, 18. Mai 1986)

Von Alois Kothgasser SDB, Benediktbeuern

I. Ein neues »Geist«-Bewußtsein

Von der relativen »Geistvergessenheit« in Theologie und Kirche war seit dem II. Vatikanischen Konzil nicht selten die Rede. Sie hatte auch ihre Gründe. Da war zunächst die Geheimnisthaftigkeit, Verborgtheit, Unfaßbarkeit des Geistes Gottes selbst, der auch nach der Lüftung des messianischen Geheimnisses immer noch als der Unbekannte jenseits des menschengewordenen Wortes galt. Auch der Name »Heiliger Geist« verwies aufgrund einer langen, griechisch abendländischen Tradition eher in den ethischen Bereich (»heilig«) und in das »Reich der Ideen« (»Geist«) als auf den umfassenden Begriff des »Lebens« und der »Lebenskraft« (»Lebensodem«) Gottes, wie ihn durchgehend das hebräisch-christliche Denken kennt.

Es gab eine lange und weit verbreitete Meinung, daß »Geisterfahrung« eine Sache allein mystisch begabter und auserwählter Seelen sei. Eine oft übersteigerte theologische Spekulation machte ferner das Geheimnis des Heiligen Geistes innerhalb der Dreieinigkeit Gottes schier unzugänglich und über alle Lebens- und Weltwirklichkeit beinahe beziehungslos erhaben. Die wenigen Anlässe, bei denen der Geist in der Verkündigung ausdrücklich zu Wort gebracht wurde (Pfingstfest und Firmung), stellten meist die sieben Gaben des Heiligen Geistes in den Mittelpunkt und vermochten dabei auch eine gewisse Sprachlosigkeit nicht zu verbergen (auch Thomas von Aquin sprach von einer »inopia verborum«).

Zudem war die Kirche des Abendlandes und ihre Theologie stark von der Christozentrik und von anthropologischen Fragen bewegt. Die Sorge um den rechten Glauben, die rechte Lehre, um rechte Frömmigkeit und Seelsorge hatte vielfach zu einer Haltung gesteigerter Wachsamkeit gegenüber »Geistbewegungen« geführt (vgl. etwa die manichäischen, montanistischen, joachimitischen und anderen enthusiastisch-charismatischen Übertreibungen). Zwar hatte Papst Leo XIII. am 13. Mai 1897 die Enzyklika »Divinum illud munus« veröffentlicht und dadurch einen wichtigen Anstoß zur Bewußtmachung von Wesen und Wirken des Geistes Gottes in der Kirche gegeben, aber die Auswirkungen waren gering. Der vor allem seit Beginn der Neuzeit und im Gefolge der Aufklärung säkularisierte und emanzipierte Menscheng Geist bemächtigte sich des 20. Jahrhunderts. Welche »Un- und Widergeister« Menschen unseres Jahrhunderts in den beiden furchtbaren Weltkriegen und in anderen menschen- und umweltzerstörerischen Phänomenen erfaßt und getrieben haben, läßt sich an den Folgen nicht unschwer erkennen.

Die zunehmende Gottlosigkeit, der Atheismus des Verstandes, des Herzens und des Lebens dürfte unter anderem auch auf die »Geistvergessenheit« der Christen zurückzuführen sein und damit auf das Fehlen jener sozialen Gotteserfahrung, die die missionarische Zeugnis kraft der Urkirche ausmachte.

In der Bemühung um die Grundlagenfragen der Theologie und des Glaubens, dort wo es um die Offenbarung, die Schriftinspiration und die Vermittlung der Heilswahrheiten in der lebendigen Tradition ging, verwiesen zwei bedeutsame päpstliche Rundschreiben schon in ihrem Titel (und fast auch nur darin) auf das Wirken des Heiligen Geistes: »Spiritus Paraclitus« Papst Benedikts XV. (1920) und »Divino Afflante Spiritu« Papst Pius' XII. (1943). Der ganze Strom von Reflexionen und Publikationen um die Theologie des mystischen Leibes Christi mündete in die Enzyklika »Mystici Corporis Christi« Pius' XII. (1943) ein, wobei der Heilige Geist als »Seele« des Leibes Christi dargestellt wird, der mit seinen Gaben die Kirche erfüllt, bis hin zur Einwohnung in den einzelnen Gliedern des Leibes.

Einen pneumatologischen Neuaufbruch gab es in der Katholischen Kirche eindeutig mit dem II. Vatikanischen Konzil (1962–1965), in dessen Diskussionen und Dokumenten ein zunehmendes Wachsen des »Geist«-Bewußtseins zu beobachten war. Papst Paul VI. hatte in einer Audienzansprache vom 6. Juni 1973 den Wunsch nach einem von Johannes XXIII. ausgesprochenen »Neuen Pfingsten« wiederaufgenommen und das bisher wenig beachtete Wort gesprochen: »Auf die Christologie und vor allem auf die Ekklesiologie des Konzils muß nun ein neues Studium und eine neue Verehrung des Heiligen Geistes folgen, eben als notwendige Ergänzung der Lehre des Konzils.« Tatsächlich fand die pneumatologische Dimension in den nachkonzilaren Lehraussagen mehr Beachtung. So etwa in den Rundschreiben Papst Pauls VI. »Marialis Cultus« vom 22. März 1974 (Nr. 26–27) und in »Evangelii Nuntiandi« vom 8. Dezember 1975 (Nr. 75).

II. Pneumatologische Ansätze im Lehramt Johannes Pauls II.

Papst Johannes Paul II. hat seinen Dienst »im Geist der Wahrheit und der Liebe« angetreten, wie er in seiner ersten Enzyklika »Redemptor Hominis« vom 4. März 1979 bemerkt (Nr. 3). In »Catechesi Tradendae« vom 16. Oktober 1979 ist vom Heiligen Geist erst am Schluß ausführlicher die Rede (Nr. 72). Die Enzyklika »Dives In Misericordia« vom 30. November 1980 weist keinen eigenen Abschnitt über den Heiligen Geist auf, wengleich kurze Hinweise da und dort nicht fehlen. Die Enzyklika »Laborem Exercens« vom 14. Sept. 1981 erscheint schon von der Thematik her fast ohne pneumatologische Anklänge. Hingegen finden sich im Apostolischen Schreiben »Familiaris Consortio« vom 22. Nov. 1981 über die Aufgaben der christlichen Ehe in der Welt von heute erstaunliche pneumatologische Aussagen, die zu der Hoffnung Anlaß geben, daß auch das Sakrament der Ehe und damit die Gestaltung des christlichen Familienlebens wieder mehr vom »Geist der Liebe« her gesehen und verwirklicht werden (vgl. besonders Nr. 13, 19, 33, 38, 63).

Nun hat Papst Johannes Paul II. am Pfingstfest 1986 der Kirche einen beachtlichen Anstoß – gleichsam der Aufforderung seines Vorgängers Pauls VI. nachkommend – zu »einem neuen Studium und einer neuen Verehrung des Heiligen Geistes, eben als notwendige Ergänzung der Lehre des Konzils« gegeben und zugleich seine trinitarische Enzykliken-Trilogie vollendet.

»Redemptor Hominis« stellt als Antrittsenzyklika das Christus- und Erlösungsgeheimnis und die entsprechende Anthropologie, im Blick auf die Sendung der Kirche und das Schicksal der Menschheit, in den Mittelpunkt. Dabei wird die »Ausgießung des Heiligen Geistes« (Nr. 9) vor allem in bezug auf die Kirche und die Verwirklichung christlichen Menschseins mitangesprochen (vgl. Nr. 12 u. 18), selbstverständlich auch im marianischen Aspekt (Nr. 22), der im Lehramt Johannes Pauls II. sozusagen allgegenwärtig ist. »Dives In Misericordia« blickt gleichsam von der oft erbarmungslos funktionierenden oder nicht funktionierenden heutigen Welt auf die Offenbarung des Erbarmens Gottes des Vaters zurück und ruft die Kirche auf, nicht nur Gerechtigkeit, sondern auch und vor allem das Erbarmen Gottes zu suchen, zu bekennen, zu verkünden und auszurufen. Der »Geist der Vergebung«, wie ihn der auferstandene Herr am Osterabend mitteilt, erscheint zutiefst der Kirche und damit auch der Menschheit eingestiftet (vgl. Nr. 8 und 14).

III. *Motive, Inhalt und Anliegen der »Geist«-Enzyklika Johannes Pauls II.*

Die neue Enzyklika beginnt mit den bezeichnenden Worten »Dominum et Vivificantem« des Credo, womit die Kirche ihren Glauben an den Heiligen Geist bekennt: »der Herr ist und lebendig macht«. Damit sind im Titel bereits die Grundaussagen des Glaubens festgehalten: das Herr-sein, d. h. die Gleichstellung mit Jahwe und dem Kyrios, also sein Gott- und Personsein sowie auch seine Kennzeichnung als »Lebens«-Geist, ausgehend von der alttestamentlichen Ruah, dem Lebenshauch, der Lebenskraft Gottes, also sein Wesen und seine vornehmliche Wirkung. Daß dies wieder erneut ins Bewußtsein der Kirche gehoben wird, gehört zu den eindeutig positiven Zeichen einer vom II. Vatikanischen Konzil her begonnenen und oft mühsam anmutenden Erneuerung des Volkes Gottes in unserer Zeit. »Dieser Glaube (...) muß im Bewußtsein des Volkes Gottes immer wieder neu belebt und vertieft werden« (Nr. 2). Der Papst bemerkt, daß dies schon mehrmals in den letzten hundert Jahren geschehen ist, wie oben bereits ausgeführt wurde (Leo XIII., Pius XII., das II. Vatikanische Konzil, Paul VI.). Hilfe und Ansporn zu dieser Rück- und Neubesinnung auf Wesen und Wirken des Heiligen Geistes sieht der Papst im gemeinsamen Erbe mit den Ostkirchen, wozu auch die Vätertheologie zählt, sowie in der 1600-Jahr-Feier (1981) des I. Konzils von Konstantinopel und der damit verbundenen Suche nach Einheit. Johannes Paul II. betont zugleich, daß das paulinisch-eucharistische Motiv: »Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch« (2 Kor. 13, 13) überhaupt das Grundanliegen der

Enzykliken-Trilogie und seines apostolischen Hirtendienstes ist. Die Geist-Enzyklika schöpft in reichem Maß – wie übrigens auch die über den Erlöser und die über Gottes Erbarmen – zunächst aus der Urkunde christlichen Glaubens, der Bibel, dann aber auch »aus der Tiefe des konziliaren Erbes« und aus der Situation und dem Anruf der heutigen Zeit mit gleichsam prophetischem Blick auf die Wende vom 2. zum 3. Jahrtausend nach Christi Geburt.

Selbstverständlich will Johannes Paul II. mit seinem Rundschreiben »die überaus reiche Lehre vom Heiligen Geist nicht vollständig ausschöpfen noch irgendeine Lösung für noch offenstehende Fragen begünstigen« (Nr. 2). Das Ziel der Enzyklika ist »in erster Linie, in der Kirche das Bewußtsein dafür zu entwickeln, daß sie im Heiligen Geist angetrieben wird, mitzuwirken, daß der Ratschluß Gottes, der Christus zum Ursprung des Heils für die ganze Welt bestellt hat, tatsächlich ausgeführt werde« (ebd. unter Hinweis auf LG 17). Dies scheint für die Kirche besonders dringlich, da sie sich zusammen mit der Menschheitsfamilie dem Ende des zweiten Jahrtausends nach Christus nähert und dieses große Geburtsjubiläum vorbereitet. Die Enzyklika umfaßt drei große Abschnitte, von denen der erste Teil mehr theologisch bzw. trinitarisch-pneumatologisch, der zweite eher heilsgeschichtlich-hamartiologisch und der dritte gnadentheologisch-anthropologisch ausgerichtet ist. Ein kurzer Schlußteil verstärkt den Gebetsaufruf des »Veni« und eröffnet die Hoffnung auf die Früchte des Geistes für die Kirche und die Welt von heute und morgen.

Ein kurzer Einblick in die einzelnen Abschnitte mit einigen Anmerkungen werden den wesentlichen Inhalt des Rundschreibens vorstellen und vielleicht zur Lektüre und Meditation desselben anregen. Die Darlegungen sind als theologische »Betrachtungen« gedacht, die Impulse für die Schaffung eines neuen Bewußtseins von Gottes Geistes-Gegenwart und Wirken in Kirche und Welt von gestern, heute und morgen geben möchten, ohne sich in konkrete pastorale Handlungsweisen einzulassen. Der Papst setzt mit viel Zuversicht voraus, daß die Schaffung eines neuen Bewußtseins auch zu einem entsprechenden Handeln führen wird.

1. Teil: Der Geist des Vaters und des Sohnes, ein Geschenk an die Kirche (Nr. 3–26)

In einer erstaunlich umfassenden Weise kommen im ersten Teil, der Wesen und Wirken des Geistes sub specie Trinitatis erörtert, die johanneischen Geist – Paraklettexte zur Sprache. Gleichsam in johanneisch zyklischer Sehweise und spiralenartig aufzeigenden Überlegungen finden in oft subtilen Gedanken – ausgehend von der Verheißung und Offenbarung Jesu beim Abendmahl – das göttliche Personsein, die innertrinitarischen Beziehungen und die heilsgeschichtlichen Wirkungen des Heiligen Geistes eine sehr ausführliche bibeltheologische Grundlegung. Fortgang Jesu und Kommen des Geistes werden nicht nur als temporales, sondern als theologisch begründetes Geschehen betrachtet. Der Heilige Geist wird als der personale Ausdruck des gegenseitigen Sich-Schenkens, des Seins Gottes in Liebe

gesehen: Er ist die Liebe als Person (vgl. Nr. 10). Der Papst sieht geradezu die tiefste »Logik« des ewigen Heilsplanes durch die Ausweitung der unaussprechlichen Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes hinein in die Heilsgeschichte, hin zu allen Menschen enthüllt (Nr. 11). Gott schenkt sich im Heiligen Geist zum Heil der Menschen – und dies ist ein neuer Anfang im Vergleich zum Schöpfungsgeschehen. Im Horizont der alttestamentlichen messianischen Verheißungen wird aufgezeigt, daß Jesus von Nazareth der vom Geist Verheißene, mit Geist Gesalbte und im Geist Gesandte des Vaters ist. Nach synoptischen und johanneischen Texten von Gegenwart und Wirken des Geistes im Zusammenhang der Verheißung, des Kommens und des Heilshandelns Christi lüftet sich mit dem Geheimnis des Messias auch das Geheimnis des Geistes. Jesu Weg, seine Botschaft, seine Hingabe, seine Auferstehung, tragen das Siegel des Heiligen Geistes. Im Zusammenhang mit der Erscheinung des Auferstandenen kann es dann in der Enzyklika heißen: »Er ist nicht nur eine Gabe für eine Person (für die Person des Messias), sondern ist als Gabe selbst eine Person« (Nr. 22). Es besteht ein enger innerer Zusammenhang zwischen der Sendung des Sohnes und der Sendung des Geistes. Die Zeit des Geistes ist die Zeit der Kirche. Das Pfingstereignis, das in der Enzyklika allgegenwärtig ist, wird zur Geburtsstunde der Kirche, zur Heilsvermittlung an alle Menschen. War das II. Vatikanische Konzil eindeutig ein »ekklesiologisches« Konzil, d. h. ein Konzil über das Thema Kirche, so fügt der Papst nun hinzu: »Zugleich ist die Lehre dieses Konzils wesentlich 'pneumatologisch', durchdrungen von der Wahrheit über den Heiligen Geist als Seele der Kirche« (Nr. 26). Es enthält, »was der Geist den Kirchen sagt« im Hinblick auf die gegenwärtige Zeit der Heilsgeschichte. Ein beredtes Zeichen dafür ist die Pastoralkonstitution des Konzils, die sehr häufig im Rundschreiben zu Wort kommt.

Zu übersehen sind nach Papst Wojtyła aber auch die nachkonziliaren Versammlungen der Bischofssynoden nicht, die die Auswirkungen der Früchte des Heiligen Geistes für die Kirche in besonderer Weise verlebendigen wollen. Damit gehen die trinitarischen Perspektiven über die christologisch-soteriologischen zu pneumatologisch-ekklesiologischen über. Man möchte meinen, nun würden Charismen, Gaben und Früchte, d. h. das Wirken des Geistes in der Kirche und durch die Kirche, eventuell auch bevorzugt durch das Lehramt und die anderen Ämter und Dienste in der Kirche sowie die vielfältigen Gaben des Geistes in den Gläubigen ausführlicher dargestellt. Dies geschieht aber nicht bzw. wird da und dort in der Enzyklika nur erwähnt, vermutlich weil dies bereits ausführlich in den Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils geschehen ist und somit als schon bekannt vorausgesetzt wird. Hingegen folgt ein sehr origineller zweiter Abschnitt, der so und in dieser Tiefe und Ausführlichkeit in den Aussagen der Kirche bisher seinesgleichen vergeblich sucht.

2. Teil: Der Geist, der die Welt ihrer Sünde überführt (Nr. 27–48)

Wiederum von einem umfassenden johanneischen Geist-Paraklettext ausgehend (Joh. 16,7–11), entfaltet Johannes Paul II. jenes Wirken des Geistes, der die Welt überführt und aufdeckt, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist. Er zeigt zugleich die Aktualität dieser Worte in der heutigen Lage der Kirche und der Welt auf, versteht aber letztlich diese »Überführung« der Welt und die »Aufdeckung« von Sünde nicht als Verurteilung, sondern in einem positiven Horizont des Heilshandelns Gottes als Voraussetzung und gleichsam schon als ersten Schritt göttlichen Erbarmens und Verzeihens, weil es den Menschen zur »Wahrheit« seiner selbst und zugleich auf Gottes Barmherzigkeit hinwendet. Das Pfingstereignis wird als eine solche umfassende Tat des Heiligen Geistes an Kirche und Welt gesehen, allerdings immer mit dem Ziel der Errettung der Welt aus der Verlorenheit der Sünde und nicht der Verdammung. Der Heilige Geist »ergründet« die »Tiefen Gottes« und gibt von daher Antwort auf die Sünde der Menschen. Das nachsynodale Apostolische Schreiben »Reconciliatio et Paenitentia« vom 2. Dez. 1984 wird voll in diese Überlegungen miteinbezogen. Dabei wird das Zeugnis vom Anfang über die Ur- und dann über die Erbsünde breit und in spiralenartigen Vertiefungen ausgefaltet.

In diesem Kontext sind erstaunliche Überlegungen zu finden, die man im Munde des päpstlichen Lehramtes so ungeschützt kaum vermuten würde: der Hinweis auf die Sünde als Beleidigung Gottes und damit auf das »Leiden« und den »Schmerz Gottes« an der Sünde der Menschen im Zusammenhang der biblischen Texte von der Reue Gottes wegen der Untreue der Menschen (vgl. Gen. 6, 5–7), vom Mitleid Jesu (vgl. Mt. 15, 32; Mk. 8, 2) und seiner Lebenshingabe kraft ewigen Geistes (vgl. Hebr. 9, 13f) und vom Geistempfang mit dem Auftrag der Sündenvergebung (Joh. 20, 22f). Der Geist verwandelt das Leiden in heilbringende Liebe und erhellt und reinigt das Gewissen. In diesem Teil erkennt man nicht unschwer die Federführung des Papstes von seiner früheren Lehrtätigkeit her in Fragen der christlichen Ethik. Der Heilige Geist kommt kraft des Fortgehens Christi im österlichen Geheimnis: er kommt in jedem konkreten Geschehen von Bekehrung und Vergebung aus der Kraft des Kreuzesopfers (vgl. Nr. 45). Die christologisch-soteriologische Sichtweise geht nahtlos über in pneumatologisch-hamartiologische Einsichten unter Einbeziehung der ethischen und sakramentalen Aspekte. Der Abschnitt schließt mit einer in diesen neuen Gesamtzusammenhang hineingestellten Darlegung der »Sünde gegen den Heiligen Geist« (Nr. 46–48). Sie wird grundsätzlich von der Bibel her als radikale Verweigerung der Annahme der Vergebung, des Heils, letztlich als hartnäckige Unbußfertigkeit gedeutet. Dabei geht der Verlust des Gespürs für die Sünde, den Papst Pius XII. als die Sünde des Jahrhunderts bezeichnet hat, nach Johannes Paul II. einher mit dem »Verlust des Gespürs für Gott«. Wohltuend ist in der Behandlung dieses eher dunklen Themas der helle Heilshorizont des umfassenden Angebotes von Gottes Erbarmen im Wirken des Heiligen Geistes, das der

Papst immer neu hervorhebt und das sicher geeignet ist, vielen verängstigten Menschen von heute Mut zu machen. Dabei wird die Verantwortung und Freiheit des Menschen stets mitausgesagt und entsprechend betont.

3. Teil: *Der Geist, der lebendig macht* (Nr. 49–66)

»An den Heiligen Geist wenden sich Denken und Herz der Kirche am Ende des 20. Jahrhunderts und im Blick auf das dritte Jahrtausend«, so beginnt der 3. Abschnitt des Rundschreibens und möchte damit den Grund für das Jubiläum des Jahres 2000 angeben, nämlich: Christus, »empfangen vom Heiligen Geist«. Die christologische und pneumatologische Ausrichtung dieses Ereignisses gehören unmittelbar zusammen. Im Geheimnis der Menschwerdung öffnet sich auf neue Weise die Quelle jenes göttlichen Lebens in der Geschichte der Menschheit, die der Heilige Geist darstellt (vgl. Nr. 52). Auch in diesem Zusammenhang geht der Blick zurück an die Anfänge der Schöpfung und übersteigt – Schöpfung und Erlösung immer zusammenschauend – die sichtbaren Grenzen der Kirche, um auf den Spuren des II. Vatikanums das Wirken des Heiligen Geistes auch »außerhalb« hervorzuheben, insofern er in geheimnisvoller und verborgener Weise in der Welt und im Menschen gegenwärtig ist und wirkt und als Liebe und Gabe »den Erdkreis erfüllt« (Nr. 54).

Das »Sichherablassen« des Geistes Gottes stößt allerdings in unserer menschlichen Welt auf Widerstand und Ablehnung. Von diesem Gegensatz ist in diesem Abschnitt des Rundschreibens ausführlich die Rede und zwar im inneren Konflikt des Menschen wie auch in der Spannung zwischen Kommen des Geistes und Widerstand vor allem im atheistischen Materialismus gefangener Menschen. Es handelt sich um eine Art Aufbegehren des Menschen bzw. des Fleisches gegen »Gott«, das so viele Aspekte der modernen Zivilisation kennzeichnet, ob es nun der indifferente, konsumorientierte, praktische oder der kämpferische und ideologisch untermauerte Materialismus ist. Es gibt aber auch ein »Begehren des Geistes gegen das Fleisch«, d. h. ein stets neues Sichmitteilen Gottes im Heiligen Geist. Sowohl der Widerstreit im einzelnen Menschen, wie ihn etwa Paulus im 7. Kapitel des Römerbriefes beschreibt, als auch die »Todeszeichen« (etwa die Gefahr einer nuklearen Selbstzerstörung) in unserer Welt lassen neu nach der »Lebenskraft« des Geistes Gottes rufen. Der Geist stärkt dabei den »inneren Menschen« immer neu, denn in ihm eröffnet sich der dreieinige Lebensquell für die Menschen. Dies gehört wesentlich zur christlichen Anthropologie, wie sie in »Gaudium et Spes« grundgelegt ist. In diesem Kontext spricht der Papst von Befreiung und Freiheit des Menschen in einem umfassend integralen Sinn, aus der Kraft des Geistes Gottes.

Die Kirche ist in ihrer gottmenschlichen Konstitution und Sendung gerade »im Geist« Sakrament der innigen Einheit mit Gott, in den konkreten Heilszeichen, vor allem in der Feier der Eucharistie und den vielfachen Diensten. »Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug der Gegenwart und des Wirkens des lebensspendenden Geistes« (Nr. 64). Da diese Aufgaben die Kräfte der Kirche bei weitem überstei-

gen, fordert der Papst – wie übrigens auch in den beiden anderen Enzykliken – inständig zum Gebet auf: Der Geist und die Braut sagen: »KOMM!« Der Geist betet und seufzt mit, er allein kennt die tiefsten Absichten Gottes (vgl. Röm. 8,27). Johannes Paul II. anerkennt das Bemühen der Bewegungen und immer mehr verbreiteten Gruppen, die dem Gebet die erste Stelle einräumen und darin geistliche Erneuerung suchen (vgl. Nr. 65). Die Kirche verweilt im Gebet, wie die Apostel damals, zusammen mit Maria. Auch dieser Gedanke ist allen drei Rundschreiben gemeinsam. Der Heilige Geist ist damit der Hüter und die Seele der eschatologischen Hoffnung im Herzen der Kirche.

IV. Schlußbemerkungen

Auffallend häufig spricht der Papst vom Symbol und der Wirklichkeit des »Herzens« in einer vertieften integralen Sicht der Anthropologie. Er überträgt diese Redeweise aber auch auf Gott, auf die Kirche, die Menschheit. Er beschließt denn auch seine Überlegungen »im Herzen der Kirche und im Herzen des Menschen (...), denn hier ist der verborgene Ort der heilbringenden Begegnung mit dem Heiligen Geist, mit dem verborgenen Gott«. »Der Heilige Geist hört nicht auf, Hüter der Hoffnung im Herzen des Menschen zu sein« (Nr. 67). Die Anrufungen der Pfingstsequenz haben ihre ständige Aktualität, denn die Früchte des Geistes sollen immer lebendiger werden, vor allem die Liebe und der Frieden.

Die Lektüre des Rundschreibens verlangt eine gewisse Anstrengung des Begriffs. Sie ist unwahrscheinlich reich an biblischen Texten über Wesen und Wirken des Geistes wie auch an Hinweisen auf konziliare und nachkonziliare Aussagen des Lehramtes. Sie ist zugleich überaus sensibel für die großen Nöte und Bedürfnisse, Hoffnungen und Gefahren unserer Zeit.

Das eigentlich Entscheidende ist, daß gegen Ende unseres Jahrtausends durch diese Enzyklika ein umfassender und offizieller Anstoß durch den Papst für die Kirche in der Welt von heute zu einem neuen »Geist«-Bewußtsein gegeben wird. Mit Recht fragt Johannes Paul II.: »Steigt nicht aus den dunklen Schatten der materialistischen Zivilisation (...) vielleicht ein neuer, mehr oder weniger bewußter Ruf nach dem Geist auf, der lebendig macht?« (Nr. 57).

Wer die Enzyklika aufmerksam liest – und man muß sie in Ruhe, abschnittsweise, meditativ lesen, will man die Tiefe und Vielfalt der Gedanken aufnehmen –, wird nicht unschwer ermessen können, »was der Geist den Kirchen heute sagt«. Den mehr äußeren und bereits vollzogenen Reformen des II. Vatikanischen Konzils müßte nun eine tiefere »Umkehr zum Leben« folgen, in der Kraft des Geistes, der lebendig macht. Denn Gott will immer noch »sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken in der Vergebung der Sünden«. Und: »Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe (Christus mit seinem Geist!), um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens« (vgl. Lk. 1, 77–79).

1. Enzyklika DOMINUM ET VIVIFICANTEM von Papst Johannes Paul II. über den Heiligen Geist im Leben der Kirche und der Welt. 18. Mai 1986. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 71, hg. vom Sekretariat der DBK, Kaiserstr. 163, 5300 Bonn 1.
2. Laßt euch vom Heiligen Geist bewegen. Enzyklika über den Heiligen Geist Papst Johannes Pauls II. Mit einem Kommentar von Hans Urs v. Balthasar, Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986.
3. Christian Schütz, Einführung in die Pneumatologie, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1985.
4. Alois M. Kothgasser, Wege der katholischen Pneumatologie im 20. Jahrhundert, in: Theologie und Leben. Festgabe für Georg Söll zum 70. Geburtstag, hg. von Anton Bodem und Alois M. Kothgasser, LAS, Rom 1983, 176–212.
5. Credo in Spiritum Sanctum. Atti del Congresso Teologico Internazionale di Pneumatologia, Bd. I-II, Libreria Editrice Vaticana, Roma 1983.
6. Yves Congar, Der Heilige Geist, 3 Bde. Deutsche Übersetzung und Fassung von August Berz, Herder, Freiburg – Basel – Wien 1982.
7. Hans Urs v. Balthasar, Spiritus Creator, Skizzen zur Theologie, Bd. III, Johannes Verlag, Einsiedeln 1967.
ders., Pneuma und Institution, Skizzen zur Theologie, Bd. IV, Johannes Verlag, Einsiedeln 1974.
8. Heribert Mühlen, Der Heilige Geist als Person. Beitrag zur Frage nach der dem Heiligen Geist eigentümlichen Funktion in der Trinität, bei der Inkarnation und im Gnadenbund, Aschendorff, Münster 1980.
ders., Una Mystica Persona. Die Kirche als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen. Eine Person in vielen Personen, F. Schöningh, Paderborn 1968.
ders., Das Christusereignis als Tat des Heiligen Geistes, in: MS Bd. III/2, Benziger Verlag, Einsiedeln 1969, 513–545.